

Linesøya August 2016 – Einsatz für die Bayerische Küstenwache?

Etwa 2 Wochen vor der Abreise erschreckt mich mein Kumpel Matze mit einer üblen Nachricht. Der reservierte, nagelneue Sprinter kommt erst nach unserem Urlaub zur Auslieferung. Auf meine Frage „Und was nun?“ weiß Matze zu berichten, dass der Verleiher eine Alternative beschafft hat, einen VW Crafter. Ich äußere Bedenken wegen des konventionellen Dieselmotors ohne Turbo, doch es bleibt uns nichts anderes übrig. Weil er außerdem mit 2,40 m um 30 cm höher ausfällt als der bestellte Sprinter, ist eine Änderung der Buchung bei Stena Lines erforderlich. Die fälligen 22 Euro Mehrpreis sind aber definitiv kein Grund, auf die Reise zu verzichten.

Das eingespielte Team mit Gerhard, Matze und Albert wird dieses Jahr um den absoluten Norwegenneuling Markus ergänzt. Matze's lebhaftes Beschreibungen haben unseren Freund und Kameraden aus unserem Kegelklub so heiß gemacht, dass er sich zur Mitreise in die goldene Mitte Norwegens entschloss.

Frühzeitig wie immer nehmen wir die Anfahrt nach Rostock in Angriff. Wegen der Untermotorisierung und zwei dicken Staus schaffen wir die Fähre um 15 Uhr nach Gedser auf den letzten Drücker. Ab Einreise in Schweden und die ganze Nacht hindurch bis Trondheim sehen wir uns mit teils recht heftigen Regenfällen konfrontiert. Dennoch ist der weltgrößte Elch an der RV3 in der ersten schwachen Morgendämmerung ein willkommener Anlass für eine kurze Fahrtunterbrechung.



Ein zweites Highlight ist wiederum das skandinavische Frühstück im Panorama Hotel in Trondheim. Gegen Mittag erreichen wir Linesøya. Das Entladen des Crafters, der Bezug der Wohnung, das Einräumen der Küche, das Vorbereiten des Equipments und dessen Verbringung zu den Booten gehen ohne jegliche Hektik, aber mit eingespielter Effizienz vonstatten.

Als erstes werden die beiden Boote besonders „beflaggt“. Die Idee dazu war zu vorgerückter Stunde beim Norwegertreffen im Bierzelt der Passauer Maidult geboren worden. Diskutiert worden war die Tragepflicht für Schwimmwesten und die Kontrolle durch die Küstenwache. „Gilt die Tragepflicht auch für Kollegen einer anderen Küstenwache und würden die kontrolliert werden?“ „In Norwegen gibt es außer der norwegischen keine andere Küstenwache!“ „Doch, die bayerische Küstenwache!“ „Hallo, Bayern hat noch nicht einmal eine Küste, also auch keine Küstenwache!“ „Hat sie doch, nämlich wenn WIR in Norwegen sind!“ Bei der Argumentation ist man irgendwie sprachlos?! Ich hatte noch die Hoffnung, dass diese Schnaps – ähhh – Bieridee schnell wieder vergessen ist, aber Matze hat bei solchen Dingen ein Gedächtnis wie ein Elefant und hat das wie folgt umgesetzt:



Zum Glück konnten wir ihn von der Idee abbringen, eines der immer nachmittags den Linesfjord passierenden Schiffe der Hurtigruten kontrollieren zu wollen! :-)



Beim ersten Angeln werden wir leider gleich einmal heftig verblasen und wir kehren ohne jegliche Beute vom Nordplateau zurück. An geschützter Stelle beim Leuchtturm Hellesøya erwischt Matze zu meiner totalen Verblüffung einen Köhler mit 11 Pfund und auf der letzten Drift fängt Albert einen Pollack mit 14 Pfund!

Der erste Versuch auf Leng im Linesfjord anderntags endet für unseren Rookie schon nach dem ersten Ablassen. Mit einer Multirolle noch völlig unbedarft erfragt Markus Hilfe, weil er keine Schnur aufnehmen kann. Die Bremse ist offenbar komplett offen, doch der Stern der Bremse sitzt bombenfest. Da hilft nur, dass ich die mehr als 200 Meter Leine per Hand herauf hole, Markus die lockere Schnur aufspult und wir das Problem abends in der Hütte beseitigen. Probiert es besser erst gar nicht aus, ich kann euch versichern, es ist alles andere als ein Vergnügen, eine 500 Gramm schwere Montage aus dieser Tiefe so zu bergen.

Markus versucht es daraufhin mit einer anderen Ausrüstung und kann seinen ersten Leng, seinen ersten Köhler und auch seinen ersten Lumb erbeuten. Er kämpft dann aber auch schon mit Krämpfen im Arm. Währenddessen glaube ich an meiner Inliner zunächst an einen Biss, doch der entpuppt sich ganz schnell als hartnäckiger Hänger. Schließlich wickle ich die Hauptschnur über ein Rundholz auf und kann damit endlich den Hänger lösen. Schnell muss ich aber feststellen, ich ziehe irgendetwas relativ Schweres mit herauf. Das Ganze geht schlimmer in die Arme als jeder Drill! Booaahh! Zum Vorschein kommt ein großes Stück Weichkoralle.



Offensichtlich war ich nicht der Erste, der an dem Ding hing. Ein Knäuel geflochtener Angelleine hatte sich darin verwickelt und weitere 50 Meter muss ich noch „einsammeln“, weil die jetzt hinter dem Boot hertreiben. Auch wenn die Schnur schon erste kleine Muschelansätze aufweist, sie ist sicher noch kein ganzes Jahr im Wasser. Dennoch reitet mich der Schalk. Matze hatte im Vorjahr im gleichen Bereich zweimal viel Schnur an Neptun geopfert. Ich frage ihn nur kurz „Willst Du Deine Schnur vom letzten Jahr wieder zurück haben?“ und habe die Lacher auf meiner Seite!

Apropos Matze! Sein Ideenreichtum bzgl. „Blödsinn anstellen“ scheint unerschöpflich zu sein. Letztes Jahr hatte es Albert am ersten Tag nach einiger Zeit geschafft, Receiver und Fernsehgerät zum Laufen zu bringen und war daraufhin zum Fernsehtechniker Nullinger ernannt worden. Nach der heutigen Rückkehr zur Hütte serviert Matze unserem Nullinger stilgerecht und zur Belustigung aller eine Leberkäs-Brotzeit und ein Weißbier.



Weil es in der Nacht zuvor geregnet hatte, ziehe ich mich nochmals um und inspiziere die guten Pilzplätze vom Vorjahr. Die Jungs sind skeptisch, doch ich habe Glück und ich finde eine gute Portion ganz frische Pfifferlinge. Nach dem Putzen dürfen sie vakuumiert in der Tiefkühltruhe bei den Fischen Platz nehmen.

Am nächsten Morgen gehen wir gut ausgeruht nach der Ebbe die nächste Ausfahrt an. Obwohl das Meer etwas unruhig ist und eine stetige Brise nicht zur Beruhigung beiträgt, entschließen wir uns nach Steitfluan hinaus zu fahren. Wir finden wie erwartet einen Köhlerschwarm und suchen darin nach den Dorschen. Als wir nach zwei Driften wieder den Schwarm verlieren, will leider der Motor einfach nicht mehr starten. Es hört sich an, als würde der Magnetschalter des Anlassers nicht richtig anziehen. Das Geschaukel auf dem Meer und dazu ohne Werkzeug, da macht ein Reparaturversuch einfach keinen Sinn. Also schleppt mich Matze zurück zum Anleger. Matze und Gerhard wollen weiter angeln. Ich bestärke sie darin, bitte sie aber Markus mitzunehmen, der heute noch ohne zählbaren Erfolg geblieben war. Dann informiere ich telefonisch unseren Vermieter Arne und es dauert keine fünf Minuten, da kommt er auch schon mit seinem Wartungswagen an. Albert und ich sind etwa eine viertel Stunde später noch gar nicht mit dem Filetieren fertig, da startet der Motor wieder. Arne's Verdacht, dass es sich um ein Kontaktproblem handeln könnte, hatte sich bestätigt. Er hatte diverse Kontakte abgezogen und mit Spray behandelt, die Batteriepole neu gefettet und die Schrauben nachgezogen, dann funktionierte der Anlasser wieder zuverlässig. Sehr zufrieden bedankten wir uns bei Arne für die schnelle Reparatur!

Nachdem wir unsere Fische in der Gefriertruhe deponiert haben, frage ich Albert, ob er Lust hat nochmals rauszufahren. Wie nicht anders zu erwarten, er hatte! Wir finden unsere Freunde bei Kjelgrunnen. Als ich auf das Boot von Matze zufahre, kommt mir spontan eine Idee. Ich stoppe mein Boot exakt daneben, stelle den Motor ab und ehe jemand etwas sagen kann, mache ich eine Meldung wie vor über 30 Jahren bei der Bundeswehr gelernt: "Boot 2 der Bayrischen Küstenwache – Einsatzbereitschaft wieder hergestellt!" Der Erfolg war durchschlagend: Alle lachen!

Ich positioniere mein Boot schräg vor Matze's. An meiner Spinnrute ist immer noch ein Pilker am Monovorfach eingehängt und schon beim Ablassen schnappt sich den ein Dorsch. Der Schwanz wedelt nach dem Versorgen aus der Kiste, ein sicheres Zeichen, dass er deutlich über 60 cm lang ist. Einer inneren Eingebung folgend, wechsle ich den Pilker gegen einen Gummifisch in schwarz und gelb glitzer. Weniger als fünf Minuten später werde ich beim schnellen Einholen ausgebremst. Die Rute ist kurz etwa zum Viertelkreis gebogen, dann zieht es mir die Rutenspitze machtvoll in Richtung Wasseroberfläche und die Bremse spricht gleichmäßig pfeifend an. Wow! Ein Dorsch ist das definitiv nicht. Bei nur etwa 30 Meter Wassertiefe ist ein Köhler eher unwahrscheinlich, auch wenn ich schnell eingeholt hatte.

Warum eigentlich? Ich könnte es nicht mehr sagen, ist aber auch egal. Auch wenn es kein Auf- und Abwippen der Rutenspitze gibt, ich tippe auf einen Heilbutt! Jetzt bleibt der Fisch stehen. Nach ein paar Sekunden mache ich etwas mehr Druck und ich kann die Rute tatsächlich anheben. Zum Aufspulen komme ich aber schon nicht mehr, sofort werde ich gekontert und es geht weiter abwärts und leicht schräg vom Boot weg. Das ist sicher kein Köhler! Zwei weitere Fluchten später bitte ich Albert das Flying Gaff vorzubereiten. Mit einer Leine aus meiner Gerätekiste bindet er einen Fender des Boots an das Gaff. Nach gesamt rund 15 Minuten kommt der Fisch in Sicht. Es ist tatsächlich ein Heilbutt. Ich öffne die Bremse um fast eine halbe Umdrehung, bremse manuell mit der linken Hand, da taucht der Bursche auch schon wieder ab. Als er zum zweiten Mal auftaucht, kann ich ihn ans Boot manövrieren und gebe Albert das Zeichen, dass alles bereit ist zum Gaffen. Albert erwischt den Heili auf Anhieb im Maul, wuchtet die Platte aus dem Wasser und kann sie gleich noch über die Reeling ziehen. Abklatschen, Gratulation her und Dank zurück, dann wird der Fisch versorgt. 110 cm, 29 Pfund – kein Gigant, aber er hat einen tollen Kampf geliefert und ich bin happy!



Nur ein paar Minuten später, das Echolot zeigt inzwischen eine Tiefe von rund 60 Metern an, gibt es Action an der Rute von Matze. Unter starkem Auf- und Abwippen der Rute geht ein Fisch in die Tiefe. Wow, innerhalb von nur wenigen Minuten ein zweiter Heilbutt? Das kann ja heiter werden, wenn das so weitergeht! Doch Matze's Heilbutt entpuppt sich schnell als ein am Schwanz gehakter Köhler.

Das Angeln haben wir dann zeitig abgebrochen, ich muss mich noch ausgehfein machen. Schon im Vorfeld der Tour habe ich festgestellt, dass sich am Beginn unseres Aufenthalts auf Linesøya auch die Truppe von Stefan, bei den Norwegenangelfreunden unter Steve bekannt, im Nachbarcamp in Lauvstranda aufhält. Trotz einiger Schwierigkeiten mit dem recht dürftigen Handyempfang, dem zunächst fehlenden und dann falschen Schlüssel für das WLAN, klappte schließlich die Kontaktaufnahme doch noch und wir erhielten am Vortag eine Einladung zum abendlichen Grillen. Markus war leider schließlich der Einzige, der mich begleitete, ich wäre aber auch alleine hinüber gefahren. In Lauvstranda angekommen wurden wir herzlich empfangen und es war mir eine besondere Freude, nach all den Jahren schriftlichen Kontakts, Stefan nun endlich persönlich kennenzulernen. Wie nicht anders zu erwarten, die Chemie stimmte von Anfang an und so wurden Infos ausgetauscht über die aktuellen Fänge sowie Erfahrungen und Abenteuer auch von früheren Touren. Es gab viel zu besprechen und noch mehr zu lachen.



Wahrlich überrascht hat mich, dass 4 der 5 Häuser im Camp gerade bewohnt waren, alle „Einwohner“ deutschsprachig waren und sich zum gemeinsamen Grillen treffen. Es wurde an Tischen, Bänken und Stühlen angeschleppt, was im Camp nur verfügbar war und zu einer langen Tafel zusammengestellt. Jeder hat mitgebracht was benötigt bzw. vorhanden war, egal ob Getränke aller Art, Brot, Salate, Fleisch, Wurst, Grillsoßen und und und. Nach Aussage von Stefan hat er das selbst so aber auch noch nicht erlebt.



Noch während wir beim Essen sitzen, trifft eine 5köpfige Gruppe mit einem VW Bus ein. Schnell stellt sich anhand der Aussprache heraus, das können nur Bayern sein. Ich kann meine Neugier noch bis nach dem Essen bezwingen, dann muss ich einfach auf das Kennzeichen schauen, um festzustellen woher die Jungs kommen. Ganz ehrlich, mir hat es fast die Schuhe ausgezogen, als ich das heimische PA für Passau sah. Das Hallo war groß, die Überraschung auf ihrer Seite weniger. Sie hatten ja unser Fahrzeug schon stehen sehen.

Gleich im Anschluss, wir stehen noch in der Nähe des VW Bus unmittelbar neben dem halboffenen und blitzsauberen Filetierplatz, macht mich Stefan auf einen etwa 1x2 Meter großen und mit Maschendraht bespannten Holzrahmen aufmerksam, der schräg gegen eine niedrige Mauer gelehnt steht. Ich wollte erst gar nicht glauben, dass das Ding zusammen mit dem Hochdruckreiniger zum Entschuppen von Fischen genutzt wird. Stefan versicherte mir glaubhaft, dass es die mit Abstand schnellste und effektivste Methode ist, diese Arbeit zu erledigen. So bestätigt sich wieder einmal, man kann alt werden wie eine Kuh und lernt immer noch dazu!

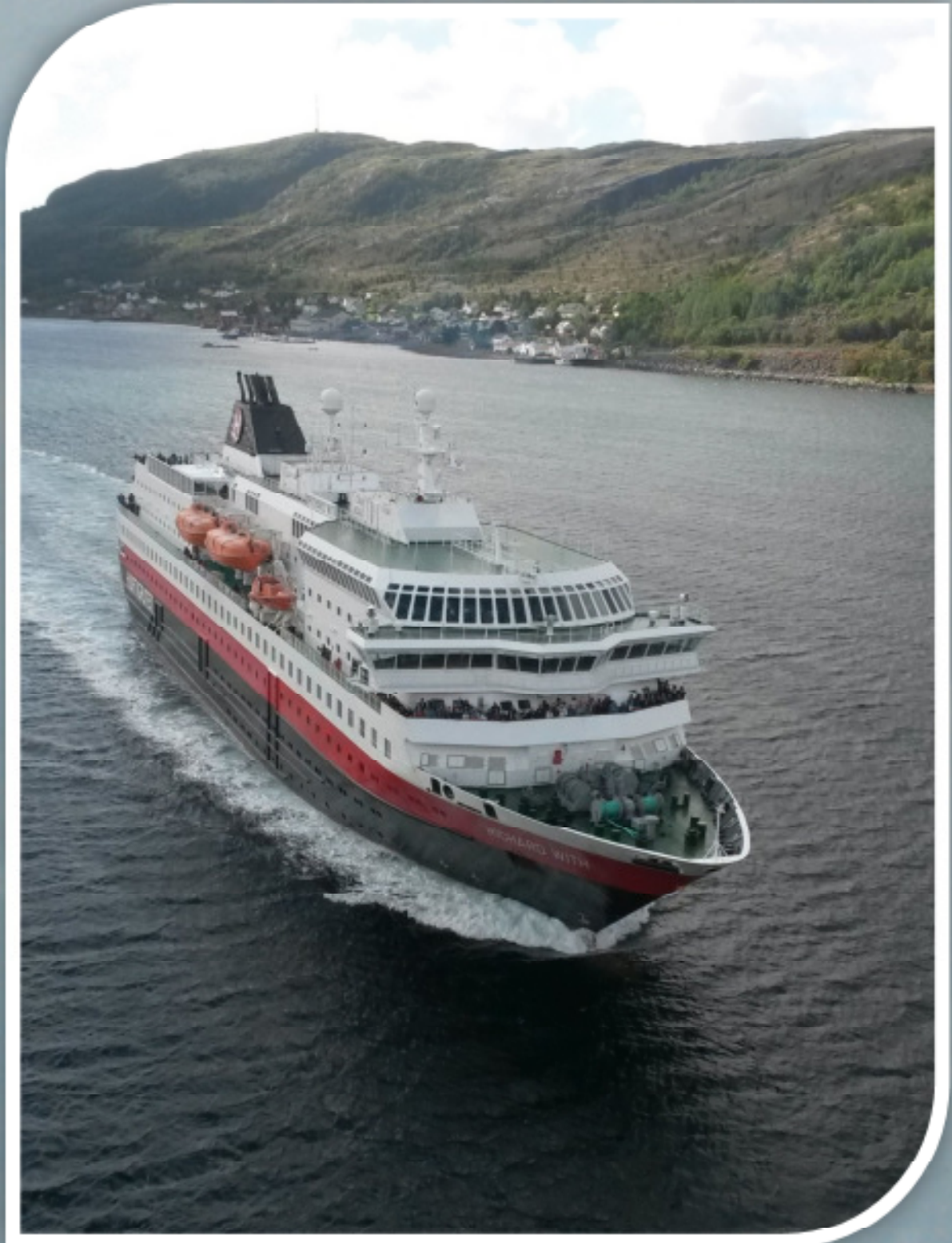
Nach einem kurzweiligen und wunderschönen Abend verabschieden wir uns gegen 22:30 Uhr von allen und machen uns auf den Heimweg. Der Feldweg aus dem Camp führt bergauf in einen Mischwald hinein. Als der Weg nach einer Kuppe wieder ins Flache übergeht, lassen Markus und ich im Gespräch bereits den Abend Revue passieren. „Zur Krönung fehlt eigentlich nur noch, dass wir einen Elch sehen.“ sage ich zu Markus. Keine 20 Meter weiter öffnet sich linker Hand eine Lichtung und ich sehe aus den Augenwinkeln 2 Pferde auf der Wiese grasen. Ich sehe genauer hin und erkenne, das sind keine Pferde, das sind ZWEI ELCHE!!! Ich halte an, die beiden beobachten uns. Ich lasse das Fenster der Fahrertür herunter, wir Beide können fotografieren und die Beiden lassen sich davon überhaupt nicht stören. Sie grasen schließlich friedlich weiter.

An diesem Abend scheinen wir überhaupt vom Glück geküsst zu sein. Rehe auf Linesøya zu beobachten ist speziell in den Morgen- und Abendstunden eigentlich etwas völlig alltägliches. Aber heute steht dann nur wenige hundert Meter vom Vågan Feriegård entfernt auch noch ein Kitz auf dem Weg, das spät erst vorm Scheinwerferlicht die Flucht ergreift.

Am Dienstagmorgen werden wir von Regen und Starkwind ausgebremst. Ein zünftiges Weißwurstfrühstück lässt eine schlechte Stimmung gar nicht erst aufkommen. Der Regen hört dann bald auf, nicht aber der Wind. Nach dem Mittagessen mache ich mich mit Markus und Matze auf den Weg zur Höhle auf Linesøya, der Geitastua. Die Sonne bricht zeitweilig durch die Wolken, die Sicht ist gut und der Ausblick einfach nur atemberaubend schön!



Nach der Rückkehr zur Unterkunft schlage ich vor, zur Stokkøyabrücke zu fahren und die Durchfahrt des nordgehenden Schiffs der Hurtigruten von oben zu beobachten. Das begeistert auch Albert und Gerhard.



Der Mittwoch begrüßt uns mit Regen wie aus Eimern und Wind. Gegen 9 Uhr flaut es schließlich ab und auch der Regen hört auf. Wegen der noch recht unruhigen See fahren wir nur bis nach Båråså, doch lässt sich dort kein Fisch zum Anbiss überreden. Wir fahren retour in den Linesfjord und versuchen unser Glück beim Tiefangeln. Albert und Gerhard erwischen je einen Leng mit knapp über 100cm. Matze schießt aber den Vogel ab mit einem Monsterteil von einem Leng:



152 cm und 18 kg!

Am Donnertag machen wir uns auf zum Nordplateau und wie von yr.no prognostiziert flaut der Wind ab. Dennoch ist uns kaum ein Fangerfolg beschieden, nur Matze erbeutet einen Dorsch, der sogar mehr als 10 Pfund auf die Waage bringt. Wir wechseln dann zum 148er. Markus fängt seine ersten Rotbarsche und Albert überbietet die Metermarke mit einem Leng. Dann müssen wir abbrechen, Markus verträgt offenbar die lange Dünung nicht. Da gibt es auch keine Diskussion, das Wohl des Einzelnen geht vor. Selbst Matze und Gerhard zeigen sich solidarisch und machen sich ebenfalls auf den Weg zurück „nach Hause“. Ab dem Zeitpunkt wird Markus' nervöser Magen von „Dr. Albert“ täglich mit einer Medizin behandelt, was Markus eine deutliche Erleichterung bringt und die Anfälligkeit für Seekrankheit erheblich mindert.

Am Morgen des Freitag lassen wir es etwas zu entspannt angehen. Die extrem niedrige Ebbe nach dem Neumond zwingt uns zu einer Pause und lässt eine Ausfahrt erst wieder um 10:30 Uhr zu. Höhepunkte des Tages waren Alberts Dorsch mit knapp 20 Pfund und Gerhards Köhler mit 14 Pfund. Der Dorsch wurde am Grund bei rund 30 Meter Tiefe gefangen, der Köhler im Mittelwasser bei etwa 60 Meter Tiefe, beide auf dem Plateau bei Kjelgrunnen.

Der nächste Morgen präsentiert sich bedeckt und mit wenig Wind. Wegen der extrem schlechten Windprognosen für unsere 2. Woche wollen wir uns am 148er noch mit Rotbarschen eindecken. Das klappt zum Glück recht gut und Markus freut sich über den Fisch des Tages, einen Leng mit 124cm und 17 Pfund Gewicht. Eigentlich unglaublich, dass sich so ein Vieh mit einem Köderfetzchen begnügt, das für einen Rotbarsch gedacht war. Markus reiht sich jedenfalls damit ein in die edle Runde der Fänger von Meterfischen. Herzlichen Glückwunsch!



Wie fast jeden Abend wird auch heute wieder gekniffelt. Matze, den wir im Vorjahr wegen seines unglaublichen Glücks zum „Oberruaß“ ernannt hatten, brachte dieses Jahr kein Bein auf den Boden. Die Rolle des Oberglückspilz hat dieses Jahr Gerhard inne und wird ab sofort nur noch „Stussbruader“ gerufen. Markus kann ihm dabei noch am ehesten Paroli bieten. Er hat sich auf eine sehr ungewöhnliche Methode verlegt, Begriffe wie „Turbowürfeln“, Würfel zerstören oder Würfel rundrütteln beschreiben seine hochfrequente und harte Art den Becher zu schütteln noch am ehesten. Als ihm dabei aber einmal ein Würfel aus dem Becher entfleucht, hätte er Gerhard fast entmannt! Er hat exakt im Intimbereich getroffen.

Einen absolut unfreiwilligen Gag brachte dann Matze zustande. Im Kühlschrank stehen zwei, drei Flaschen Becks. Mit 0,33 Liter Fassungsvermögen sind sie gegen die bei uns üblichen 0,5 Liter recht klein, sind also noch nicht „erwachsen“ und laufen deshalb bei uns unter der Bezeichnung Kinderbier. Als Albert am Kühlschrank stehend in die Runde frägt „Braucht noch jemand etwas zu trinken?“ antwortet Matze: „Gib mir bitte ein Babywasser“. Matze, sooo klein sind die Flaschen nun auch wieder nicht!

Das schon traditionelle Königsfischen findet am Sonntag unter nicht gerade guten Bedingungen statt. Wegen stetigem Wind und einer recht unruhigen See fahren wir nur bis Kjelgrunnen. Obwohl wir viel versuchen und auch die Angelplätze wechseln, die Ergebnisse sind heute absolut bescheiden. Matze und Gerhard diskutieren sogar eine Wiederholung des Königsfischens zu beantragen, verwerfen den Gedanken aber wieder als sie Alberts Dorsch sehen. Der Siegerfisch bringt doch 10,5 Pfund auf die Waage.

Die Königsfeier am Nachmittag findet völlig entspannt statt. Die Rindssteaks vom Grill finden reißenden Absatz und es bleibt kein noch so kleiner Rest übrig. Vor der Siegerehrung überraschen wir Gerhard. Anlässlich seines 11. Aufenthalts auf Linesøya überreichen wir ihm zur Erinnerung ein T-Shirt, auf dem er mit seinem bislang größten Leng abgebildet ist und das den Aufdruck „11 Jahre Atlantik – Linesøya“ trägt. Mit ein paar launigen Worten und respektvoller Gratulation ehren wir Alberts erfolgreiche Titelverteidigung der Königswürde!



Am nächsten Morgen werden wir von einem heftigen Wind ausgebremst. Erst kurz vor Mittag ist eine Ausfahrt möglich. Markus unternimmt lieber eine Wanderung auf der Insel, so starten wir nur zu viert zum Nordplateau und finden fast 2 Stunden lang optimale Windbedingungen vor. Jedem von uns gelingt es in der Zeit einen Dorsch mit mindestens 100cm zu fangen. Dann brist es wieder auf und selbst unsere großen Driftsäcke können nicht genug Bremswirkung erzeugen für eine vernünftige Angelei.

Den Dienstag verbuchen wir als kompletten Ausfalltag wegen Wind. Nach dem Mittagessen entern Markus und Matze mit mir den Bus. Wir fahren in den Nordteil der Insel und machen eine Wanderung nach Øyholmen zu den Überresten der deutschen Flugradarstation aus dem 2. Weltkrieg. Das Wetter spielt insofern mit, dass wir nicht nass werden und sogar einige Sonnenstrahlen abbekommen.





Wind und Wellen erfordern am nächsten Tag ein geschütztes Angeln und wir entscheiden uns für das Angeln auf Schellfische im Linesfjord. Ein paar Erfolge sind uns beschieden, Markus erwischt sogar eine Doublette. Um 10 Uhr hilft aber auch der geschützte Platz nicht mehr, wir müssen abbrechen. Während des Filetierens schläft kurzzeitig der Wind ein und prompt sind die Mücken lästig. Der Nachmittag bietet typisches Aprilwetter mit abwechselnd Regen und Sonne, garniert mit tollen Regenbögen und natürlich unserem härtesten Widersacher, mit viel Wind!

Auch an unserem letzten Angeltag präsentiert sich das Wetter von seiner schlechten Seite mit Regen und Wind. Um 9 Uhr soll es dem Wetterbericht zufolge weniger Wind geben. Ich versuche das auszunützen, obwohl mich bei dem Sauwetter niemand begleiten will. Effektiv sind es dann nur 20 Minuten, in denen sich der Wind etwas abschwächt, das reicht natürlich nicht wirklich und dennoch kann ich 2 Lumb vor dem Ertrinken retten, ehe ich wieder in den Hafen fahre.

Das Wetter ist selbst für das Mittagessen ein Thema. Der traditionelle Steckerlfisch vom Grill muss diesmal ohne Steckerl im Elektroofen gegrillt werden. Man muss sich halt zu helfen wissen und immer flexibel bleiben.

Wie immer vor der Abreise haben wir die Boote gereinigt, die Wohnung auf Vordermann gebracht und am Abend unsere Spritrechnung beglichen, die dieses Jahr windbedingt ungewöhnlich niedrig ausgefallen ist. Wie geplant setze ich morgens pünktlich um 6:25 Uhr den Crafter in Bewegung. Alles ist im Auto verstaut und wir sind alle frisch geduscht und zivilisationstauglich gekleidet. Ich biege links in den Strandveien ein und da sehen wir ihn! Halbrechts auf dem Hügel, exakt auf dem Kamm und im Profil steht majestätisch ein Rehbock. Gemächlich dreht er den Kopf zu uns. Er steht da als wolle er sagen: Ihr müsst nach Hause fahren? Selber schuld! Ich bleibe lieber hier in meinem Paradies! In dem Moment war ich aber sowas von neidisch auf den Burschen!

Bis Oslo kommen wir völlig ohne Probleme. Mit dem dichten Nachmittagsverkehr dort haben wir schon gerechnet und unsere Umgehungsroute bewährt sich auch diesmal. Nur ein paar Kilometer weiter, wieder auf der Autobahn, stockt der Verkehr plötzlich. Es geht dann noch ein paar Meter weiter und dann steht alles still. Keine Chance zum Entkommen und wir stehen und stehen. Erst über zwei Stunden später geht es weiter. Ein Unfall hatte nur wenige hundert Meter vor uns den Verkehr lahmgelegt. Es war mehr als zweifelhaft, ob die Mitternachtsfähre ab Trelleborg noch zu erreichen sein wird. Bis auf die beiden erforderlichen Tankstopps haben wir deshalb auf sämtliche Pausen verzichtet – nur ein Raucher kann meine Qualen nachvollziehen - und haben, trotz unwetterartiger Regenfällen und einigen üblen Schlenkern des Fahrzeugs durch heftigen Seitenwind, 20 Minuten vor Abfahrt die Fähre doch noch erreicht. Das Feierabendbier auf der Fähre hatten wir uns diesmal redlich verdient und dann vielen wir todmüde in die gebuchten Kojen.

Auf dem restlichen Heimweg anderntags passiert nichts Ungewöhnliches mehr und wir erreichen die Heimat gegen 15 Uhr. Als Fazit bleibt, dass die Bayerische Küstenwache ohne Ernstfall-Einsatz blieb und wir trotz der extrem häufigen Windprobleme wieder Spaß hatten ohne Ende. Viele Dinge, die wir ausprobieren und testen wollten, konnten zwar nicht durchgeführt oder umgesetzt werden, aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Und mit Markus haben wir wohl einen neuen Infizierten in der Runde! Wir kommen nächstes Jahr auf alle Fälle wieder in „unser“ Revier!

Tight Lines!

Roland